



Doktoranden- Workshop 2012

**15.-17. Juni
Würzburg**



Wir freuen uns sehr über Deine Teilnahme am „1. Doktoranden-Workshop Allgemeine Psychologie“ / an der „1st PhD Summer School Cognitive Psychology“ !

Um es kurz zu machen: Die Idee einer solchen Veranstaltung entstand im Gespräch mit einigen Doktorandinnen und Doktoranden unseres Faches während einer Tagung in San Sebastian im Jahr 2011 (ESCoP). Nach einigem Überlegen und Abwägen und schlaflosen Nächten haben wir schließlich Würzburg als Premierenort vorgeschlagen. Das Ergebnis der folgenden Monate kannst Du diesem Programm entnehmen: Mit insgesamt 28 Teilnehmerinnen und Teilnehmern von 16 verschiedenen Universitäten, spannenden Vortragsthemen und drei eingeladenen Gastrednern, erwarten wir einen regen wissenschaftlichen Austausch. Dabei sind wir natürlich auf Deine Hilfe angewiesen und hoffen auf zahlreiche, auch kritische, Fragen, Anmerkungen und Vorschläge zu den vorgestellten Projekten und Studien.

Darüber hinaus haben wir unser Bestes gegeben, ein ansprechendes Rahmenprogramm zusammen zu stellen – schließlich sollen die soziale Komponente und ein gegenseitiges Kennenlernen nicht zu kurz kommen! In diesem Sinne wünschen wir Dir einen angenehmen Aufenthalt in Würzburg, interessante Einblicke in Forschungsarbeiten abseits der eigenen Dissertation und jede Menge gute Anregungen!

Markus und Roland



Inhalt

Programm	4
Eingeladene Vorträge	7
Infos	8
Abstracts	10
Teilnehmer & Kontaktdaten	30
Danksagung	32

Programm

Freitag, 15.06.2012

15.00-15.15 **Begrüßung**

Session 1: Handlungskontrolle

15.15-15.45 *Kerstin Fröder*: Affektive Modulation kognitiver Kontrolle

15.45-16.15 *Lei Wang*: Grenze der modularen Handlungskontrolle

16.15-16.45 *David Dignath*: Kontextualisierung gemeinsamer Intentionen

16.45-17.15 Pause

Session 2: Aufmerksamkeit

17.15-17.45 *Vera Lawo*: Intentionales Wechseln der auditive selektive Aufmerksamkeit:
Studien zum dichotischen Hören

17.45-18.15 *Jens Tiggelbeck*: Aufmerksamkeit und die Lokalisation von Reizen

18.15-19.00 **Abendvortrag: Christian Frings**

„Crossmodale Distraktorverarbeitung – ein Werkstattbericht“

19.30-20.30 **Führung mit dem Würzburger Nachtwächter**

Ab 21.00 Abendessen im Enchilada

Samstag, 16.06.2012

Session 3: Distraktorverarbeitung

- 10.00-10.30 *Birte Möller*: Zum Einfluss von ignorierten Reizen: Generalisierung und Anwendung von Distraktor-Reaktions-Bindungen
- 10.30-11.00 *Carina Giesen*: Generalisierungen & Spezialfälle von Distraktor-Reaktions-Bindungen
- 11.00-11.30 *Nadine Nett*: Wie ignorierte Cues bei der Entscheidungsfindung helfen: Auswirkungen des Distractor-Response-Binding auf binäre Wahlen
- 11.30-12.00 Pause

12.00-12.45 Mittagsvortrag: Arndt Bröder

Das Leben nach der Promotion: Forschungsförderung und Fachgruppe

12.45-14.00 Mittagspause

14.00-15.00 Führung durch das Museum für Geschichte der Psychologie

Session 4: Visuelle Wahrnehmung

- 15.15-15.45 *Anne Köpsele*: Untersuchung der Tiefenschärfe des menschlichen Auges
- 15.45-16.15 *Katrin Kliegl*: Beeinflusst die Exzentrizität visueller Reize deren Wahrnehmungsdauer?
- 16.15-16.30 Pause

Session 5: Multitasking

- 16.30-17.00 *Madlen Paucke*: Zentrale und/oder lexikale Verarbeitungsressourcen bei der Sprachproduktion – Evidenz aus Doppelaufgaben
- 17.00-17.30 *Aleksandra Pieczykolan*: Kontexteffekte im Multitasking
- 17.30-17.45 Pause

Session 6: Modellierung

17.45-18.15 *Stefan Lau*: Divergenz von gegebener und erlebter Freiheit in Entscheidungen

18.15-18.45 *Markus Nagler*: Bestimmung eines Ergebnisraums mit Simulationsstudien

18.45-19.00 Pause

19.00-19.45 **Abendvortrag: Bettina Rolke**

Wege in der Wissenschaft: Von der Heuschrecke zum attentional blink über die Doppelaufgabe und die Zeit bis zur Präsupposition.

Ab 20.00 Grillabend!

Sonntag, 17.06.2012

Session 7: Werkzeuge und transformierte Bewegungen

10.00-10.30 *Katharina Schwarz*: Warum Frauen schlecht einparken: Die Effekte der Stereotyp-Bedrohung

10.30-11.00 *Kathrin Gajda*: Wo muss die Hand hin? – Altersunterschiede in impliziten und expliziten Adaptationsprozessen an eine visuomotorische Rotation

11.00-11.30 Pause

Session 8: Gedächtnisstrukturen

11.30-12.00 *Niclas Heider*: Automatische Aktivierung propositionalen Wissens – theoretische Grundlagen und erste Forschungsergebnisse

12.00-12.30 *Cécile Schain*: Deine Handlungen werden zu meinen – falsche Erinnerungen an Alltagshandlungen durch Beobachtung

12.30-13.00 *Tina Schwarzkopp*: Der Einfluss von kognitiven Filterfunktionen auf altersbedingte Unterschiede in der visuellen Arbeitsgedächtniskapazität

13.00 **Verabschiedung**

Eingeladene Vorträge

Prof. Dr. Christian Frings (Trier)

Crossmodale Distraktorverarbeitung
– ein Werkstattbericht



Prof. Dr. Arndt Bröder (Mannheim)

Das Leben nach der Promotion:
Forschungsförderung und Fachgruppe

Prof. Dr. Bettina Rolke (Tübingen)

Wege in der Wissenschaft:
Von der Heuschrecke zum attentional blink über die
Doppelaufgabe und die Zeit bis zur Präsupposition.



Infos



Würzburger Nachtwächter (Freitag, 19.30 Uhr)

Während die Nachtwächter in früheren Zeiten für Recht und Ordnung in einer Stadt sorgten, ist ihre heutige Aufgabe eher im Bereich des Tourismus angesiedelt. Der Würzburger Nachtwächter führt nun seit über 15 Jahren abendlich Gäste durch die Würzburger Innenstadt und erzählt dabei in der ihm eigenen Mundart über die Geschichte der Stadt und ihre – manchmal versteckten – reizvollen Winkel.

Am Freitag-Abend (15.6.2012) nimmt sich der Nachtwächter eine Stunde für uns Zeit. Der Treffpunkt ist um 19.30 am Vierröhrenbrunnen.

Enchilada (Freitag, ab 21.00 Uhr)

La comida Mexicana...Das Enchilada Würzburg liegt etwa 10 Geh-Minuten vom Ort des Workshops entfernt (Karmelitenstraße 20). Ab 21 Uhr haben wir dort ausreichend Plätze reserviert, um bei einem gemütlichen Abendessen und dem einen oder anderen Drink den Freitag ausklingen zu lassen.



Museum für Geschichte der Psychologie (Samstag, 14.00 Uhr)

Das Museum für Geschichte der Psychologie an der Universität Würzburg sammelt Dokumente der psychologischen Geschichte, in Form von Film-, Foto- und Tondokumenten sowie zahlreiche Geräte aus der Frühphase der experimentellen Psychologie. Prof. Dr. Armin Stock, der Leiter des Museums, wird uns am Samstag um 14 Uhr eine etwa einstündige Führung durch das Museum ermöglichen.

Grillabend! (Samstag, ab 20.00 Uhr)

Zum Ausklang des Samstags schmeißt Dr. LX am Abend den Grill an! Dabei hoffen wir selbstverständlich auf gutes Wetter, sodass wir die Speisen auch im Freien zu uns nehmen können. Auch für vegetarische Nahrung sowieso Getränke wird gesorgt sein.



Abstracts



Affektive Modulation kognitiver Kontrolle

Kerstin Fröber • Regensburg

Das Thema affektive Modulation kognitiver Kontrolle rückt in den letzten Jahren immer mehr in den Fokus der Forschung. Bisherige Publikationen zum Thema sind jedoch charakterisiert durch uneinheitliche Befunde und große methodische Vielfalt: zahlreiche Studien mit unterschiedlichen Affektinduktionsmethoden sowie experimentellen Paradigmen zeigen zwar spezifische Einflüsse bereits schwacher, nicht klinisch bedeutsamer affektiver Zustände auf kognitive Kontrollprozesse, die eingeschränkte Vergleichbarkeit dieser Untersuchungen erschwert es aber bislang verlässliche Rückschlüsse auf zugrunde liegende Mechanismen zu ziehen. Daher wurde in einem ersten eigenen Experiment systematisch der Einfluss von Valenz und Arousal auf kognitive Kontrolle mit einem Spatial Response Cueing - Paradigma mit informativen Cues untersucht. Bei der Testung von fünf Affektgruppen (positiver Affekt mit niedrigem oder hohem Arousal, negativer Affekt mit niedrigem oder hohem Arousal sowie eine neutrale Kontrollgruppe) fanden sich folgende spezifische Affekteffekte: (1) Interferenz in Form einer generellen Verlangsamung speziell für negativen Affekt mit hohem Arousal. Weder hohes Arousal noch negativer Affekt alleine, sondern speziell die Kombination aus Beidem scheint die Aufgabenbearbeitung zu beeinträchtigen. (2) Ein verminderter Cuevaliditätseffekt unter positivem Affekt mit niedrigem Arousal. Letzteres ist in Einklang mit Publikationen und Theorien zu erhöhter Flexibilität unter positivem Affekt. Neu ist allerdings der Befund, dass dieser Effekt sich nicht unter positivem Affekt mit hohem Arousal zeigte. Ein Folgeexperiment – mit erhöhter Arbeitsgedächtnisbelastung – konnte diese Ergebnisse im Wesentlichen bestätigen. In einem dritten Experiment mit nicht-informativen Cues (50 % Vorhersagekraft) konnte jedoch keine affektive Modulation des Cuevaliditätseffekts beobachtet werden. Daher wurde kürzlich in einem Task Switching-Experiment untersucht, ob positiver Affekt tatsächlich zu erhöhter Flexibilität im Allgemeinen führt oder ob speziell die Nutzung informativer Cues beeinflusst wird. Es fand sich ein reduzierter Cuevaliditätseffekt unter positivem Affekt mit niedrigem Arousal, aber keine affektive Modulation der Wechselkosten. Diese Ergebnisse sprechen für die zweite Hypothese und deuten daraufhin, dass unter positiven Affekt mit niedrigem Arousal informative Cues weniger genutzt werden.

Grenze der modularen Handlungskontrolle

Lei Wang • Aachen

Ergebnisse von zahlreichen Studien wiesen auf den modularen Aufbau der adaptiven Handlungskontrolle bei zielgerichteten Bewegungen hin. Die Modularität ermöglicht die Koexistenz verschiedener internaler Modelle, die Erweiterung des Handlungsrepertoires durch Kombination der Module im Umgang mit neuen Handlungsumgebungen und damit effiziente Handlungskontrolle trotz der hohen Variabilität der Umwelt. Kognitive Modelle basierend auf modularer Architektur wurden konzipiert und zeigten hohe prädiktive Kraft (z.B. das MOSAIC-Modell). Eine aktuelle Arbeit von uns konnte jedoch zeigen, dass die modulare Architektur u.U. auf ihre Grenze stoßen kann. Versuchspersonen adaptierten an diskordante visuomotorische Rotationen. Nach abgeschlossener Adaptation wurde der Transfereffekt des motorischen Lernens auf andere Handlungspositionen analysiert. Die Ergebnisse zeigten, dass anstatt jeweils ein separates neues Modul für die diskordanten Rotationen zu etablieren, ein mentales Remapping stattgefunden hat. Die diskordanten Rotationen wurden dabei als Konsequenz perzeptuelle Verzerrung verstanden und dementsprechend kompensiert. Verschiedene Annahmen über den grundlegenden Mechanismus werden diskutiert.

Kontextualisierung gemeinsamer Intentionen

David Dignath • Würzburg

Wie können gemeinsame Absichten zweier Akteure die Handlungsintentionen (intention in action) beeinflussen? Welche Rolle spielen Teilziele einer Handlung eines Anderen für die eigene Handlungsinitiierung?

Wie Intentionen in Handlungen übersetzt werden, erklärt das Ideomotorische Prinzip: Intendierte Handlungseffekte können – via einer bidirektionalen Handlungs-Effekt Assoziation – die entsprechende Handlung auslösen. Von diesem Ansatz ausgehend, fragten wir uns inwiefern Koordinationsvoraussetzungen, die ein gemeinsames Ziel erst möglich machen, bereits schon eine entscheidende Eigenschaft der Handlungsintention sind:

Wenn zwei Personen z.B. ein Gitarrenduett spielen, so hat jeder Musiker das Ziel einen ganz bestimmten Ton zu einem bestimmten Zeitpunkt zu erzeugen. Da beide Akteure aber zusammenspielen, erfordern einige Passagen des Stücks, dass bestimmte Töne gleichzeitig einen spezifischen Mehrklang bilden. Beide Akteure haben also auch das gemeinsame Ziel den Mehrklang zu erzeugen, wobei jede Teilhandlung eines der beiden Musiker eine Voraussetzung für dieses gemeinsame Ziel ist.

Wir verwendeten eine Variation des Induktion Paradigmas (siehe Elsner & Hommel, 2001) um zu untersuchen, inwieweit Handlungen eines Interaktionspartners bereits in die eigene Handlungsintention integriert wird.

Intentionales Wechseln der auditive selektive Aufmerksamkeit: Studien zum dichotischen Hören

Vera Lawo • Aachen

Das Gespräch während einer Cocktailparty gilt als eines der besten Beispiele für auditive selektive Aufmerksamkeit. Trotz lauter Musik, Stimmengewirr und anderen Geräuschen schaffen wir es, uns auf unseren Gesprächspartner zu konzentrieren. Mit einem neuen experimentellen Paradigma zum selektiven Hören untersuche ich Mechanismen des intentionalen Wechsels der auditiven Aufmerksamkeit. Mit anderen Worten: Wie schaffen wir es, diese irrelevanten Informationen auszublenden und uns auf die relevante Information zu konzentrieren. Traditionelle Studien zum selektiven Hören haben zumeist entweder subjektive Wahrnehmungseindrücke (bzw. Schwellenerfassung) oder „offline“ Gedächtnismaße verwendet. Demgegenüber verwende ich ein neuentwickeltes experimentelles Paradigma, um „online“-Performanzmaße (Reaktionszeiten) der selektiven Aufmerksamkeitsleistung in einer auditiven Kategorisierungsaufgabe zu erfassen. In diesem Zusammenhang interessiert mich insbesondere, ob der intentionale Aufmerksamkeitswechsel beim selektiven Hören von Merkmalen des Cues und des Selektionskriteriums beeinflusst wird, ob sich bisherige Befunde auf anderes auditives Stimulusmaterial und andere semantische Kategorisierungen übertragen lassen und unter welchen Bedingungen auditive Wechselkosten durch Vorbereitung (intentional) reduziert werden können.

Aufmerksamkeit und die Lokalisation von Reizen

Jens Tiggelbeck • Aachen

Aufmerksamkeit stellt einen integralen Bestandteil unseres Alltagserlebens dar und erstreckt sich von der Zuordnung und Kategorisierung unterschiedlichster Sinneseindrücke in einer immer komplexer werdenden modernen Welt bis hin zur Aufrechterhaltung des Fokus auf eine spezifische Aufgabe im Angesicht informationellen Umgebungsrauschens und widersprechender sensorischer Eindrücke aus anderen aber möglicherweise ebenso wichtigen Quellen. Obwohl aber z.B. schon lange bekannt ist, dass ein an einer peripheren Position präsentierter Reiz trotz fixiertem Blick Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann, ist der Zusammenhang zwischen Aufmerksamkeit und Lokalisationsgenauigkeit bislang weitgehend unerforscht geblieben. Darüber hinaus deutet neuerlich berichtete experimentelle Evidenz darauf hin, dass es zu einer asymmetrischen Beeinflussung der Lokalisationsleistung in Abhängigkeit von der räumlichen Vorhersagbarkeit der Stimulus-Position und damit der Gerichtetheit der Aufmerksamkeit kommt. So verschlechtert sich die Lokalisationsleistung bei statischen Reizen, wenn der Ort des Auftauchens im Vorfeld nicht genau eingegrenzt wird und Aufmerksamkeit somit auf große Teile des visuellen Feldes gelenkt werden muss. Lässt sich die Aufmerksamkeit jedoch gezielt auf einen oder wenige Bereiche eingrenzen, verbessert sich die Lokalisationsleistung. Bei bewegten Reizen lässt sich das umgekehrte Befundmuster beobachten: Abschwächung der Fehllokalisierung der Anfangsposition der Bewegung bei geringer räumlicher Vorhersagbarkeit gegenüber einer Verstärkung der Fehllokalisierung bei hoher räumlicher Vorhersagbarkeit. Ausgehend von diesen Widersprüchen im Lokalisationsurteil werden im vorliegenden Projekt verschiedene Erklärungsansätze betrachtet. Darüber hinaus soll die Rolle der Aufmerksamkeit bei der Fehllokalisierung bewegter Reize genauer eingegrenzt und die zugrundeliegenden Mechanismen und Prozesse untersucht werden. Die erhobenen Verhaltensdaten sollen weiterhin als Grundlage für ein neuronales Feldmodell der angenommenen Mechanismen dienen.

Zum Einfluss von ignorierten Reizen: Generalisierung und Anwendung von Distraktor-Reaktions-Bindungen

Birte Möller • Trier

In Selektionsaufgaben, in denen Targetstimuli zusammen mit Distraktorstimuli präsentiert werden, können Targets und Distraktoren gemeinsam als eine Episode enkodiert werden. Die Wiederholung jedes Aspekts dieser Episode kann zum Abruf der gesamten Episode und damit auch zum Abruf der Target-Reaktion führen. Das bedeutet, dass eine Wiederholung des Distraktors zum Abruf der Reaktion auf das vorherige Target führen kann. Dieser Mechanismus der Distraktor-Reaktions-Bindung wurde bereits für die visuelle Modalität gezeigt. Ziel dieser Promotion war es, in einem ersten Schritt den Effekt auf die auditive und taktile Modalität sowie auf Reizkonzepte zu verallgemeinern. In einem zweiten Schritt wurde die mögliche Wirkung von Distraktor-Reaktions Bindungen auf Reaktionen von Autofahrern untersucht. Dafür wurde der Experimentalaufbau schrittweise einer Fahrsituation angenähert. Es wurde Evidenz für die Integration von auditiven und taktilen Distraktorreizen an Reaktionen gefunden. Weiterhin weisen die Ergebnisse auf eine Bindung auf konzeptueller Ebene hin. Schließlich konnten Distraktor-Response Bindungs Effekte für Reize, Reaktionen und Rahmenbedingungen gezeigt werden, die denen einer Fahrsituation ähneln.

Generalisierungen & Spezialfälle von Distraktor-Reaktions-Bindungen

Carina Giesen • Jena

Relevante Reizmerkmale und Reaktionen können kurzfristig miteinander assoziiert werden, d.h. sie werden als gemeinsame Episode (bzw. „event file“, Hommel, 1998) im Gedächtnis enkodiert. Zentral dabei ist, dass die gesamte Stimulus-Reaktions (S-R) Episode – inklusive der gezeigten Reaktion – automatisch abgerufen werden kann, sobald ein Element der Episode wiederholt wird. Je nachdem, ob die abgerufene Reaktion angemessen oder unangemessen ist, lassen sich Beschleunigungs- bzw. Verzögerungseffekte beobachten. Derartige kurzfristige Bindungsmechanismen sind jedoch nicht auf relevante Reizmerkmale beschränkt: Rothermund, Wentura, & De Houwer (2005) und Frings, Rothermund, & Wentura (2007) konnten zeigen, dass auch irrelevante Stimuli (sogenannte Distraktoren) in S-R Episoden integriert werden und bei wiederholter Präsentation als Abrufcue für die Episode fungieren können. Unsere Experimente beschäftigen sich mit der Schnittstelle von Prozessen selektiver Aufmerksamkeit, Bindungsprozessen und automatischen S-R Abrufprozessen in Situationen, in denen relevante Stimuli von Distraktoren begleitet werden. In aktuellen Untersuchungen geht es vor allem darum, welche Informationen tatsächlich mit einem Distraktor integriert und später wieder abgerufen werden können: Kann ein Distraktor z.B. auch mit einer Reaktionshemmung assoziiert werden (sogenannte S-nonR Episoden)? Können S-R Episoden allein durch Beobachtungslernen erworben werden, d.h. in Situationen, in denen eine Reaktion nicht selbst ausgeführt, sondern bei einer anderen Person beobachtet wird? Ruft ein Distraktor tatsächlich die zuvor gezeigte Reaktion ab, oder eher das relevante Stimulusmerkmal?

Wie ignorierte Cues bei der Entscheidungsfindung helfen: Auswirkungen des Distractor-Response-Binding auf binäre Wahlen

Nadine Nett • Trier

Unter Distractor-Response Binding (Frings, Rothermund, & Wentura, 2007; Rothenmund, Wentura, & De Houwer, 2005) versteht man den Effekt, dass Distraktoren auf dem Prime-Display mit der gegebenen Antwort in der Prime-Phase assoziiert werden. Diese Assoziation wird dann in der Probe-Phase aufgerufen, wenn der Distraktor erneut präsentiert wird. Daher ruft ein wiederholter Distraktor auch eine Wiederholung der Antwort hervor, ob richtig oder nicht. Wir haben analysiert, wie derartige Effekte Entscheidungsfindungen beeinflussen können. Eine interessante Frage ist insbesondere, ob Distractor-Response Binding auch in binären Wahlen auftritt. Wir haben diese Hypothese in einem Experiment überprüft, in dem der Proband so schnell wie möglich entscheiden sollte, ob ein fiktiver Patient an einer bestimmten Krankheit leidet oder nicht. Diese Entscheidung basierte auf zwei Cues; einer war immer ungültig, der andere ein relevanter Cue, der anzeigte, ob die Krankheit vorlag. Es ergab sich ein signifikanter Einfluss der Wiederholung des Distraktors (d.h. des ungültigen Cues) auf die Wahl-Reaktionszeit. Also hat Distractor-Response Binding auch einen Einfluss auf binäre Wahlen.

Untersuchung der Tiefenschärfe des menschlichen Auges

Anne Köpsel • Ulm

Tiefenschärfe ist ein gängiger Begriff aus Fotografie und Computeranimation. Sie beschreibt den Bereich um den Fokus, der ebenfalls scharf abgebildet wird. Doch auch das menschliche Auge verfügt über Tiefenschärfe, ähnlich wie bei der Fotografie (Blende) spielt auch hier die Größe der Öffnung zum Lichteinfall (Pupille) eine wichtige Rolle. Während man jedoch beim Foto direkt überprüfen kann unter welchen Bedingungen die Tiefenschärfe wie groß ist, muss beim menschlichen Auge auf eine experimentelle Überprüfung zurückgegriffen werden. Mit den Ergebnissen früherer Untersuchungen (Campbell, 1957; Charman & Whitefoot, 1977) als Grundlage und mit den modernen Anwendungsfeldern (Animation, 3D-Displays) im Fokus wollten wir der Frage nachgehen, wie die Sehqualität des menschlichen Auges innerhalb der bekannten Tiefenschärfegrenze tatsächlich ist. Da wir dies unter nicht-virtuellen Bedingungen durchführen wollten, nutzten wir einen Aufbau mit zwei Monitoren und einem semi-transparenten Spiegel um in verschiedenen realen Tiefen zu messen (7 cm bei 1.50 m Fixationsdistanz und 16 cm bei 3.00 m). Erste monokulare Untersuchungen mit diesem Aufbau lieferten die besten Ergebnisse der Optotypenerkennung (Buchstaben) vor der fixierten Ebene im Raum, besser noch als auf der Fixationsebene. Dieses Resultat replizierten wir mit größeren Tiefen (40 cm und 80 cm bei 2.50 m Fixationsdistanz). Um diese Ergebnisse im Hinblick auf die Rolle der Pupillengröße zu erklären, untersuchten wir in einem weiteren Experiment deren tatsächlichen Einfluss. Dazu führten wir die monokulare Optotypenerkennung einmal am dunkel- und einmal am helladaptierten Auge durch. Wie zu erwarten gewesen wäre, erhielten wir diesmal für die helle Bedingung die besten Ergebnisse auf der Fixationsebene und abnehmende Leistungen nach vorne und hinten. Für die dunkle Bedingung bekamen wir jedoch nicht nur wie erwartet im Mittel schlechtere Ergebnisse, sondern den komplett umgekehrten Verlauf mit den schlechtesten Resultaten um die Fixation. Ein möglicher Grund hierfür wären die Rezeptoraktivitäten in den beiden Bedingungen. Dies soll in kommenden Experimenten untersucht werden.

Beeinflusst die Exzentrizität visueller Reize deren Wahrnehmungsdauer?

Katrin Kliegl • Ulm

Die subjektive Wahrnehmungsdauer wird u .a. von Reizeigenschaften, wie beispielsweise Komplexität, Größe, Häufigkeit und Position, beeinflusst (vgl. Grondin, 2010). In einer Serie von Experimenten konnten wir zeigen, dass die wahrgenommene Dauer mit zunehmender Exzentrizität abnimmt. Da bekannt ist, dass Stimuli länger wahrgenommen werden je mehr Aufmerksamkeit auf sie gerichtet wird (Mattes & Ulrich, 1998) und diese meist im Bereich der Fixation maximal ist, kann als zentraler Wirkfaktor der Aufmerksamkeitsfokus angenommen werden. Eine weitere mögliche Erklärung stellt die mit steigender Exzentrizität sinkende Größe der kortikalen Projektionen dar (Daniel & Whitteridge, 1961). In Anlehnung an Ornsteins (1969) Metapher der „benötigten Speichergröße“ kann argumentiert werden, dass in der Peripherie präsentierte Reize kürzer wahrgenommen werden, da weniger Stimulusinformation verarbeitet werden muss. Um zwischen den beiden Erklärungsmöglichkeiten zu differenzieren, verglichen Probanden in einer 2AFC-Aufgabe die Dauer zweier Punkte, wovon jeweils ein Reiz foveal und ein weiterer an verschiedenen Orten in der Peripherie präsentiert wurde. Bei der Hälfte der in der Peripherie präsentierten Reize wurde die Größe der kortikalen Projektion mittels M-scaling (Rovamo & Virsu, 1979) an die entsprechende Größe der foveal dargestellten Reize angeglichen. Dabei zeigt sich, dass der Exzentrizitätseffekt nicht ausschließlich auf die veränderte Größe der kortikalen Projektion zurückgeführt werden kann. Zur Differenzierung des Wirkfaktors Aufmerksamkeit werden die räumliche Ausdehnung der möglichen Stimuluspositionen, sowie „prior entry“-Effekte diskutiert.

Zentrale und/oder lexikale Verarbeitungsressourcen bei der Sprachproduktion – Evidenz aus Doppelaufgaben

Madlen Paucke • Leipzig

Bisherige Studien zeigten, dass lexikale Verarbeitungsprozesse bei der Sprachproduktion zentrale Verarbeitungsressourcen benötigen. Andere Studien zeigten zudem, dass eine parallele Verarbeitung auf lexikaler Ebene (z.B. bei Mehrwortäußerungen) stattfinden kann, aber einer Ressourcenbeschränkung unterliegt. Unklar ist, ob es sich dabei um eine zentrale oder eine spezifisch lexikale Ressourcenbeschränkung handelt. Um dies zu prüfen, wurde in einer Doppelaufgabe die Aufgabenähnlichkeit anhand überlappender Verarbeitungsprozesse zwischen der Erst- und Zweitaufgabe variiert. Die Erstaufgabe war eine Benennungs- und die Zweitaufgabe eine Entscheidungsaufgabe. In Experiment 1a verwendete eine konzeptuelle Größenentscheidung, die keine Überlappung in der lexikalen Verarbeitung mit der Erstaufgabe aufwies. Experiment 1b verwendete eine lexikal-phonologische Phonementscheidung, die wie die Erstaufgabe eine lexikale Verarbeitung erforderte. Zusätzlich wurde die lexikale Verarbeitungsschwierigkeit des linken Objekts (hoch- vs. niedrigfrequent) manipuliert. Der resultierende Frequenzeffekt für die Benennung setzte sich in der konzeptuellen Entscheidungsaufgabe vollständig fort (Experiment 1a). Dies spricht für eine zentrale Ressourcenbeschränkung. Für die lexikale Entscheidungsaufgabe in Experiment 1b zeigte sich ein überproportionaler Anstieg des Effekts. Dies spricht für eine zusätzliche, spezifische Ressourcenbeschränkung bei der lexikalen Verarbeitung. In einem psychologischen Refraktärperiodenparadigma (Experiment 2a und 2b) wurde diese differentielle Fortsetzung des Frequenzeffektes in Abhängigkeit der Ähnlichkeit der Zweitaufgabe zur Erstaufgabe in kleinen SOAs bestätigt. Unsere Experimente legen neben einer zentralen Ressourcenbeschränkung auch eine spezifisch lexikale Ressourcenbeschränkung nahe, die das Ausmaß der parallelen Verarbeitung beschränkt.

Kontexteffekte im Multitasking

Aleksandra Pieczykolan • Aachen

Multitasking führt unser kognitives System oft an seine Leistungsgrenzen, so dass Multitasking eine wesentliche Methode darstellt, die Architektur und Prozesse des kognitiven Systems zu untersuchen. Bei Mehrfanchanforderungen werden im Vergleich zu Einzelanforderungen häufig Leistungsverschlechterungen beobachtet, die auf Interferenzmechanismen bei der Aufgabenverarbeitung zurückgeführt werden können. Diese Interferenz manifestiert sich bei zwei Aufgaben in den sog. Doppelaufgabenkosten (höhere Fehlerraten und längere Reaktionszeiten). Für das Auftreten von Doppelaufgabeninterferenz werden in der Forschung verschiedene Erklärungsansätze angeführt. Diese postulieren entweder eine strukturelle Limitierung der kognitiven Kapazität (Bottleneck, Ressourcen) oder legen das Zusammenspiel der jeweiligen Aufgabeneinhalte als Ursache zu Grunde (Crosstalk).

Beide Ansätze konzentrierten sich bislang darauf, Interferenz mit Prozessen innerhalb eines Versuchsdurchgangs zu erklären, während kontextuelle Faktoren bei der Aufgabenbearbeitung weitestgehend vernachlässigt wurden. Daher soll die Fragestellung untersucht werden, inwiefern Informationen aus umliegenden Durchgängen den aktuellen Durchgang beeinflussen. Dies sollte sich in einer kontextuellen Modulation der Reaktionsmuster in Doppelaufgaben zeigen. Zu diesem Ziel wurde eine Reihe von Doppelaufgabenexperimenten durchgeführt, welche sowohl Paradigmen mit simultaner als auch serieller Stimuluspräsentation einsetzten, bei denen die Probanden auf auditive Stimuli mit okulomotorischen und manuellen Reaktionen antworteten. Aus dem Vergleich der Reaktionszeiten von identischen Versuchsdurchgängen in unterschiedlichen Kontexten lässt sich zeigen, dass selbst innerhalb des gleichen experimentellen Paradigmas der Kontext eine fundamentale Rolle spielt. Diese Ergebnisse liefern Evidenz, dass das kognitive System mehrere Mechanismen zur Bearbeitung von Mehrfanchanforderungen zur Verfügung hat und diese kontextspezifisch flexibel einsetzen kann.

Divergenz von gegebener und erlebter Freiheit in Entscheidungen

Stefan Lau • Greifswald

Das philosophische Problem der Willensfreiheit wurde in den letzten beiden Dekaden in der Psychologie zunehmend thematisiert. Auch wenn es ein paar wenige Ansätze gibt, Willensfreiheit psychologisch zu modellieren (von Cranach, Dörner, Baumeister), gibt es keine Theorie und auch kaum Empirie zur Frage, wann, wie und warum wir Freiheit erleben. Das Ziel meiner Dissertation war es zum einen, ein psychologisches Modell innerer Freiheit zu entwickeln, auf dessen Basis Vorhersagen über die Bedingungen von erlebter Freiheit in bewussten Entscheidungen getroffen werden können. Zum anderen sollte dieses Modell überprüft und in insgesamt 6 Experimenten das Entscheidungsfreiheitserleben empirisch untersucht werden. Bei der Umsetzung dieser Ziele traten einige überraschende Divergenzen zwischen dem Haben und Erleben von Freiheit zutage, die ich in meinem Vortrag zusammenfassend berichten würde, um anschließend den Versuch einer vorläufigen Erklärung vorzunehmen.

Bestimmung eines Ergebnisraums mit Simulationsstudien

Markus Nagler • Heidelberg

Wenn's nicht ganz so läuft, wie man sich das gedacht hat, stellt sich oft die Frage, welche Ergebnisse möglich wären, und welche man realistischer Weise erwarten darf. Liegt eine formale Theorie vor, kann eine Simulationsstudie diese Fragen beantworten. Der Vortrag zeigt an einem Beispiel, wie man eine solche Studie planen und in Code umsetzen kann. [R Kenntnisse sind hilfreich, aber nicht notwendig.]

Warum Frauen schlecht einparken: Die Effekte der Stereotyp-Bedrohung

Katharina Schwarz • Hamburg

Kontextvariablen und situationelle Komponenten beeinflussen viele Prozesse, von Wahrnehmung über Entscheidungsfindung und Gedächtnisprozesse bis hin zu motorischer Aktivität. Dabei können diese Prozesse verbessert und beschleunigt, aber auch verschlechtert und verlangsamt werden. Eine besondere Form der Leistungsbeeinträchtigung durch eine situationelle Komponente entsteht durch die Stereotypen-Bedrohung, bei der auf Grund von vorherrschenden Stereotypen eine negative Leistungserwartung besonders bei kognitiven Aufgaben erzeugt wird, die dann auch eintritt. In diesem Experiment wollten wir überprüfen, ob eine solche Leistungsver schlechterung auch bei Aufgaben mit transformierten Bewegungen zu finden ist und welche Parameter im Besonderen von der Leistungsver schlechterung betroffen sind. Zu diesem Zweck nutzten wir einen weit verbreiteten Stereotyp über die Einparkfähigkeit von Frauen im Vergleich zu Männern und beschrieben der Stereotypgruppe die durchgeführte Aufgabe als eine Einparksimulation, der Kontrollgruppe hingegen als eine Aufgabe zur Untersuchung von Strategieoptimierung. Generell zeigten Frauen in der Stereotypgruppe ein geringeres Selbstvertrauen in ihre Fähigkeit, die Aufgabe zu bewältigen. Tatsächlich machten Frauen in der Stereotypgruppe mehr (Einpark-)Fehler als Frauen in der Kontrollgruppe und dieser Effekt wurde zusätzlich von der Motivation moderiert, den bestehenden Stereotyp zu widerlegen. Trotz der höheren Anzahl an Fehlern konnten allerdings keine Unterschiede im Fehlerverhalten, beispielsweise im Post-Error-Slowing gefunden werden.

Wo muss die Hand hin? – Altersunterschiede in impliziten und expliziten Adaptationsprozessen an eine visuomotorische Rotation

Kathrin Gajda • Dortmund

Visuomotorische Transformationen können implizit und explizit erlernt werden, die Beziehung zwischen beiden Prozessen sowie ihre Entwicklung im Altersverlauf ist jedoch bisher noch unklar. Jüngere Forschungsarbeiten haben gezeigt, dass bei Probanden in jüngerem Alter die Adaptationsleistung aus der Summe der impliziten und der expliziten Anpassung besteht. Ziel dieser Studie war es, die Adaptationsleistung an eine visuomotorische Rotation von jüngeren und älteren Probanden zu untersuchen und hinsichtlich der impliziten und expliziten Komponente zu vergleichen. Die Rotation wurde dazu in der Lernphase auf unterschiedliche Weise eingeführt: Gruppe 1 lernte die Rotation schrittweise von 10 - 60°, während Gruppe 2 und 3 einer abrupten Rotation (60°) ausgesetzt waren. Gruppe 3 erhielt zusätzlich explizites Wissen, um die Rotation kompensieren zu können. Es wurde vermutet, dass eine Anpassung an eine graduelle Rotation besser und / oder schneller erfolgt als eine Anpassung an eine abrupte Rotation. Weiterhin wurde vermutet, dass das Wissen über die explizite Strategie (Gruppe 3) zunächst zu einer erfolgreichen Kompensation der visuomotorischen Transformation führt, im Lernverlauf sich aber auf Grund der parallel ablaufenden Ausbildung eines impliziten inneren Modells die Anpassungsleistung verschlechtert und die Adaptationsleistung der Probanden in Gruppe 2 besser ist als die der Probanden in Gruppe 3.

Automatische Aktivierung propositionalen Wissens – theoretische Grundlagen und erste Forschungsergebnisse

Niclas Heider • Gent

Zahlreiche Studien zum affektiven und semantischen Priming zeigen die automatische Verarbeitung nicht zu beachtender Reize. Diese automatische Aktivierung von Wissen über einen Reiz wird traditionell erklärt durch die Aktivierung der assoziativen Verbindungen zwischen mentalen Konstrukten. Bei Priming wird angenommen, dass die automatische Aktivierung der Prime-Repräsentation zu einer automatischen Aktivierung des assoziativ verbundenen mentalen Konstrukts führt (z.B. Prime - positiv).

Konträr dazu steht die Annahme, dass Priming-Effekten die automatische Aktivierung komplexeren propositionalen Wissens zugrunde liegen könnte (d.h., Wissen repräsentiert in Aussagenform und mit qualifizierten Verbindungen zwischen mentalen Konstrukten; z.B. Bob ist nett). In Priming Aufgaben ist dies denkbar durch die automatische Fehlanwendung der Aufgabe auf den Prime. Diese führt zur einer automatischen aufgaben-spezifischen Urteilsbildung über den Prime (z.B., „Prime ist positiv“).

In einem ersten Priming-Experiment kategorisierten Versuchspersonen Wörter. Je nach Bedingung galt es zu entscheiden, ob ein Target-Wort die eigene Person beschreibt (Bedingung 1: „Bin ich“ oder „Bin ich nicht“; Targets z.B. Student, Anwalt) oder ob die Person dies anstrebt (Bedingung 2: „Möchte ich sein“ oder „Möchte ich nicht sein“; Targets z.B. Psychologe, Soldat). Als Primes wurden Adjektive (z.B. faul, gebildet) verwendet. Diese wurden individuell anhand vorheriger Ratings auf beiden relevanten Dimensionen ausgewählt (1. die Versuchsperson beschreibend, 2. von der Versuchsperson angestrebt).

Die erwartete Interaktion der Target-Kategorisierung und des Prime-Ratings der relevanten Dimension lag nicht in Bedingung 1 vor, jedoch war sie signifikant in Bedingung 2: Prime-Adjektive beeinflussten die Kategorisierung systematisch. Die Kategorisierung erstrebenswerter Target-Wörter (z.B. Psychologe) wurde durch vorangehende Präsentation von als erstrebenswert beurteilten Prime-Adjektiven (z.B. gebildet) erleichtert und durch nicht erstrebenswerte Prime-Adjektive (z.B. faul) erschwert. Umgekehrtes gilt für die Kategorisierung nicht erstrebenswerte Target-Wörter.

Dies ist ein erster Hinweis dafür, dass Priming-Effekte auf der automatischen Aktivierung propositionalen Wissen basieren können. Aktuell werden in mehreren Folgeexperimenten Alternativerklärungen ausgeschlossen und methodische Schwächen beseitigt.

Deine Handlungen werden zu meinen – falsche Erinnerungen an Alltagshandlungen durch Beobachtung

Cécile Schain • Münster

Falsche Erinnerungen an eigene Handlungsausführung stellen eine Gedächtnistäuschung mit potentiell gravierenden Folgen dar. Eine erfolgreiche Zuordnung tatsächlich erfolgter und noch nicht durchgeführter Handlungen ist für unseren Alltag essentiell (Habe ich den Herd ausgeschaltet? Habe ich die Wohnungstür abgeschlossen?). Forschung zum sogenannten Observation-Inflation-Effekt (Lindner, Echterhoff, Davidson & Brand, 2010) zeigt, dass die Beobachtung von Handlungen anderer Personen ausreicht, um falsche Erinnerungen an eigene Handlungsausführung zu induzieren. Hierbei führen TeilnehmerInnen in einer ersten Phase Handlungen aus oder lesen lediglich korrespondierende Handlungsanweisungen. In einer sich anschließenden Phase werden Videoaufnahmen präsentiert, in denen zuvor ausgeführte und nicht ausgeführte Handlungen von einer anderen Person durchgeführt werden. In einer dritten Phase, die sich zwei Wochen später anschließt, werden den TeilnehmerInnen erneut Handlungsanweisungen präsentiert. Ihre Aufgabe ist es, zu entscheiden, ob sie die jeweilige Handlung selbst ausgeführt oder nicht ausgeführt haben. Beobachtete Handlungen induzieren hierbei signifikant mehr Falscherinnerungen an eigene Handlungsausführung als nicht beobachtete Handlungen. Reine Vertrautheit der Handlungsanweisungen, perzeptuelle Ähnlichkeit zwischen den Quellen oder eine unzureichende Quellenprüfung können den Effekt nicht erklären. Auch eine explizite Warnung vor dem Effekt reduziert die Falscherinnerungen nicht. Aufbauend auf Forschung zu interpersoneller Motorsimulation vermuten wir, dass Observation Inflation aufgrund automatischer Aktivierung von motorischen Repräsentationen während der Handlungsbeobachtung entsteht. Falsche Erinnerungen an eigene Handlungsausführung resultieren dadurch, dass durch Motorsimulation aktivierte motorische Repräsentationen den durch tatsächliche Handlungsausführung aktivierten Repräsentationen ähneln. In meinem Promotionsprojekt beschäftige ich mich sowohl mit der Ausdifferenzierung der zugrunde liegenden Mechanismen des Observation-Inflation-Effektes, als auch mit der Generalisierbarkeit sowie sozialen Rahmenbedingungen. Meine bisherigen Studien fokussieren auf (a) den Einfluss der Eigenschaften des zu beobachtenden Akteurs, (b) den Einfluss der Art der Handlungen und (c) die behaviorale Prüfung sowie Eingrenzung der Simulationshypothese.

Der Einfluss von kognitiven Filterfunktionen auf altersbedingte Unterschiede in der visuellen Arbeitsgedächtniskapazität

Tina Schwarzkopp • Aachen

Es ist wohlbekannt, dass die Arbeitsgedächtniskapazität mit dem Alter abnimmt. Eine Ursache hierfür könnte ein Defizit der Inhibitionsleistung sein. Dies bedeutet, dass ältere Erwachsene in ihrer Leistung beeinträchtigt sind, relevantes von irrelevantem zu unterscheiden und somit dazu neigen irrelevante Information im Arbeitsgedächtnis zu speichern. Vorangehende Arbeiten lieferten bereits einen Hinweis darauf, dass ältere Erwachsene eine schlechtere Filterleistung aufweisen und ihre verminderte Leistung funktionelle Unterschiede zu einer geringen Leistung bei jungen Erwachsenen aufweist. Mit einer Reihe von Experimenten wollen wir den altersbedingten Leistungsabfall auf der funktionellen Ebene genauer untersuchen, um zu überprüfen, ob der Abnahme der Leistung im Alter die gleiche Ursache zugrunde liegt wie der Leistungsminderung bei jungen Erwachsenen mit einer niedrigen Arbeitsgedächtniskapazität. Als Methode setzen wir hierfür eine visuelle Kurzzeitgedächtnisaufgabe mit Filteranforderung ein und erfassen dabei ereigniskorrelierte Potentiale, um online die Kapazität des visuellen Kurzzeitgedächtnisses und die Filterleistung erfassen zu können. Zudem untersuchen wir, von welchen Faktoren die Filterleistung beeinflusst wird und ob die Anpassung von Filtereinstellungen einen Einfluss auf die Filterleistung hat. Besonders interessiert uns, ob Filtereinstellungen persistent sind und ob es alten und jungen Erwachsenen gleichermaßen gelingt ihren Filter flexibel anzupassen.

Teilnehmer & Kontaktdaten

Susanne Augst (Würzburg) • susanne.augst@uni-wuerzburg.de

Janina Braatz (Greifswald) • braatz.janina@gmail.com

David Dignath (Würzburg) • dignath.david@gmail.com

Thomas Dolk (Leipzig) • dolk@cbs.mpg.de

Kerstin Fröber (Regensburg) • kerstin.froeber@psychologie.uni-regensburg.de

Kathrin Gajda (Dortmund) • gajda@ifado.de

Carina Giesen (Jena) • carina.giesen@uni-jena.de

Caroline Gottschalk (Dresden) • gottschalk.caroline@gmail.com

Niclas Heider (Gent) • niclas.heider@ugent.be

Vera Heselhaus (Marburg) • v.heselhaus@yahoo.de

Maike Kemper (Berlin) • maike.kemper@hu-berlin.de

Katrin Kliegl (Ulm) • katrin.kliegl@uni-ulm.de

Anne Köpsel (Ulm) • anne.koepsel@uni-ulm.de

Stefan Ladwig (Aachen) • stefan.ladwig@psych.rwth-aachen.de

Stephan Lau (Greifswald) • stephan.lau@uni-greifswald.de

Vera Lawo (Aachen) • lawo@psych.rwth-aachen.de

Birte Möller (Trier) • moellerb@uni-trier.de

Markus Nagler (Heidelberg) • markus.nagler@psychologie.uni-heidelberg.de

Nadine Nett (Trier) • nett@uni-trier.de

Madlen Paucke (Leipzig) • madlen.paucke@uni-leipzig.de

Aleksandra Pieczykolan (Aachen) • pieczykolan@psych.rwth-aachen.de

Cécile Schain (Münster) • cecile.schain@uni-muenster.de

Katharina Schwarz (Hamburg) • k.schwarz@uke.de

Tina Schwarzkopp (Aachen) • schwarzkopp@psych.rwth-aachen.de

Jens Tiggelbeck (Aachen) • jens.tiggelbeck@psych.rwth-aachen.de

Lei Wang (Aachen) • lei.wang@psych.rwth-aachen.de

Robert Wirth (Würzburg) • Robert_Wirth@gmx.de

Maria Wirth (Berlin) • maria.wirth@hu-berlin.de

Gastredner:

Prof. Dr. Arndt Bröder (Mannheim)

Prof. Dr. Christian Frings (Trier)

Prof. Dr. Bettina Rolke (Tübingen)

Organisatoren:

Markus Janczyk (Würzburg) • markus.janczyk@uni-wuerzburg.de

Roland Pfister (Würzburg) • roland.pfister@uni-wuerzburg.de

Danksagung

Der Workshop wurde von der Fachgruppe Allgemeine Psychologie der DGPs und dem Lehrstuhl für Psychologie III der Universität Würzburg (Prof. Dr. Wilfried Kunde) gefördert. Ohne diese großzügige Unterstützung wäre ein derartiges Treffen nicht möglich gewesen.

Weiterhin möchten wir uns bei den drei „gestandenen Wissenschaftlern“ bedanken, die sich dazu bereit erklärt haben, am Workshop aktiv mitzuwirken und Ihre Perspektiven einzubringen – ein ganz besonderer Dank daher also an Prof. Dr. Arndt Bröder, Prof. Dr. Christian Frings und Prof. Dr. Bettina Rolke.

Schließlich möchten wir uns bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bedanken, die das Angebot dieser neuartigen Veranstaltung so wohlwollend aufgenommen haben – und auch natürlich bei Dr. LX als kulinarischem Fädenzieher hinter den Kulissen des Grillabends sowie bei Anna, Franziska, Malena und Sophie, die der Veranstaltung als studentische Hilfskräfte einen reibungslosen Ablauf ermöglicht haben. In diesem Sinne:

Bis nächstes Jahr!

